

nicht besonders luftig konstruierten, von nöten. Denn während des Aufbauens sind die einzelnen Bauteile durch Gerüste, Materialien und Ungeschicklichkeiten täglich Belastungen oder Inanspruchnahmen ausgesetzt, die sie hinterher nie auszuhalten oder zu erfahren haben. Ebenso schützen Anker in den Mauern und Sandsteinen vorzüglich gegen etwaige Unregelmäßigkeiten des Untergrundes. Nur muß man sich hüten, die Anker zu nahe der Außenfläche zu legen, da sie sonst von der eindringenden Feuchtigkeit getroffen werden, rosten und durch ihr Anschwellen die Sandsteine oder Ziegel auseinander sprengen.

4. Kapitel.

Stiftskirchen.

63.
Stifte.

Eine Art der Klosterkirchen bilden die Stiftskirchen. Diese werden nicht, wie die Klöster, von einer Vereinigung von Mönchsgeistlichen und Laienbrüdern benutzt, sondern von einer Vereinigung von Weltgeistlichen und Laien zu gemeinsamem Leben. Jede Stelle in solch einem »Stift« war mit dem nötigen Lebensunterhalt in Naturalien, etwas Geld und Wohnung ausgestattet und war eine begehrte Einrichtung für die nachgeborenen Söhne und Töchter des niederen Adels, wie die Bischofsitze für diejenigen des höheren Adels und der Fürsten. Zuletzt wurden beide, Stifte und Bischofsitze, fast ausschließlich eine Beute dieser Gesellschaftsschichten, welche die Kirche zu Grunde richteten.

Außer den »Präbenden« für die Geistlichen gab es solche für Jünglinge, welche Geistliche werden wollten und erst noch zu studieren hatten; ferner solche für den Baumeister, den Zimmermeister, den Bäcker, Förster u. s. w., Laien, die keinerlei Gelübde ablegten und jederzeit wieder fortgehen konnten. Natürlich aber hießen sie *Confratres nostri*, und so sind etliche von den vielen »Mönchsbaumeistern« entstanden, die alle ihr Dasein teils Uebersetzungsfehlern, teils der Unkenntnis mittelalterlicher Einrichtungen verdanken.

64.
Kirchen.

Die Geistlichen, wie die angehenden Geistlichen dieser Stifte hatten ebenfalls die gemeinsamen Chorgebete abzuhalten; daher mußte auch in ihren Kirchen ein gehöriger Chorraum vorhanden sein, um die Stuhlreihen aufnehmen zu können. Der übrige Teil der Kirche war für die Pfarrgemeinde bestimmt, welche zum Stifte gehörte. Solcher Stiftskirchen gab es mindestens ebenso viele als Klosterkirchen.

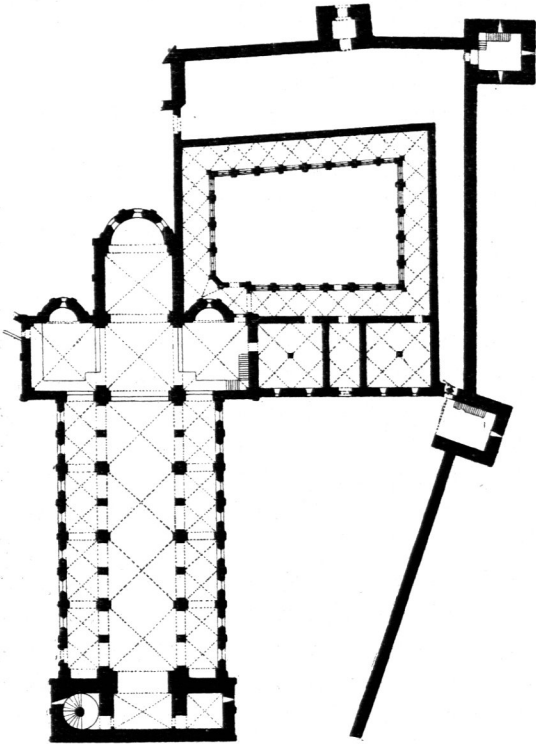
65.
Dom
zu
Braunschweig.

Solch eine Stiftskirche war der Dom zu Braunschweig (Fig. 114). Der Chor liegt sehr hoch, mit einer geräumigen Krypta darunter. Er nimmt das Chorquadrat und die Vierung ein und ist heute noch mit seinen feintlichen Chorfchranken versehen. Diese Stiftskirche wurde von *Heinrich dem Löwen* nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande 1172 oder 1173 gegründet. Als *Heinrich* auf dem Totenbette lag (1195), brannte die Kirche ab. Hierauf erst hat sie ersichtlich ihre Schiffsgewölbe erhalten, welche sämtlich spitzbogig sind, im Gegensatz zu den Rundbögen der Chorgewölbe und der übrigen Kirche.

Bei dieser Gelegenheit sind wohl auch die beiden Kleeblattfenster neben der Vierung eingebrochen worden. Die großartige Ausmalung, welche das ganze Kircheninnere zeigt, wird gleichfalls erst aus jener Zeit stammen. Der Name des Malers findet sich in folgender Inschrift: »NORINT · HOC · OËS · QD GALLIC' · ISTA · IOHANNES · PÏXT · EVM · PETIS · HIC · D̄S · V̄ · DET · VIVERE · BRVNSWIC · IOHAN · WALE.«

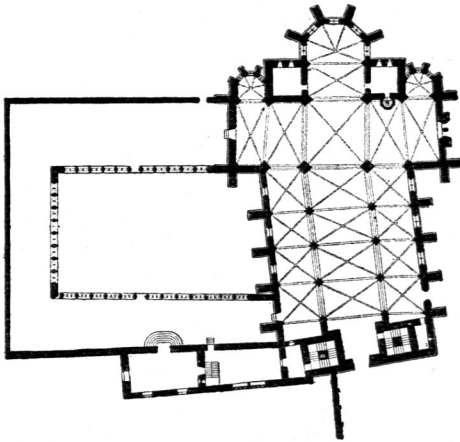
(Mögen dies alle wissen, daß dies *Johannes Gallicus* malte. Bitte Gott, daß er ihm hier gebe, zu leben. Braunschweig. Johan. Wale.)

Fig. 114.



Dom St. Blasius zu Braunschweig.
Grundrißs. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 115.



Stiftskirche zu Wimpfen im Thal.
Grundrißs. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Die Kirche ist aufsen eine Bruchsteinkirche mit Haufsteinlisenen und -Simfen. Die Bruchsteinflächen waren geputzt. Später find die beiden Seitenschiffe umgebaut worden, das südliche gegen 1350 und das nördliche gegen 1500. Die Turmgruppe zeigt, wie dies in Sachsen Sitte ist, ein riesiges Glockenhausfenster, das wohl gegen 1230 aufgefetzt worden ist.

Der in Fig. 114 gegebene Grundriß versucht, neben der Kirche die Gebäude zum gemeinsamen Leben, welche heute nicht mehr vorhanden sind, wieder herzustellen.

Die Stiftskirche zu Wimpfen im Thal (Fig. 115) zeigt einen ähnlichen Grundriß in gotischer Lösung. Auch hier erstreckt sich der Chor noch unter die Vierung. Obgleich dieses Vorfchieben der Chorfranken bis in die Vierung fast allgemein üblich war, kann es doch als Lösung nicht gelten. Das Kircheninnere wird völlig verbaut, und die Kreuzarme dienen eigentlich nur als Eingänge oder Rumpelkammern, da der Gottesdienst für das Volk im Schiff stattfindet.

Die merkwürdige Knickung der Längsachse dürfte sich aus der Lage der früheren Kirche erklären, deren Westtürme sich noch erhalten haben. Man findet einen solchen Bruch in der Längsachse öfters, wenn auch nicht in dem Maße wie hier. Hierfür sind allerlei Erklärungen versucht worden. So glaubte man, daß die Neigung des Chors gegen die Längsachse die Neigung des Hauptes Christi am Kreuze zum Ausdruck bringen solle. Aber solche Erklärungen, die ja durch alle Jahrhunderte sehr beliebt sind, sind völlig irrig. Die Prediger haben, wie

heute noch, immer das Bedürfnis gehabt, in Bildern und Vergleichen sich zu ergeben.

Schon der heilige *Isidor von Sevilla* in seinen »*Origines*« im VI. Jahrhundert unter dem Gotenkönig *Chintila*, wie der heilige *Hraban* um 830 in seinem »*de Universo*«, geben für jeden Gegenstand an, vom Dachziegel und Dachsparren ab bis zu den Fundamenten, wie man ihn mit irgend einer christlichen

66.
Stiftskirche
zu
Wimpfen i. Th.

Moral oder einer Stelle aus den heiligen Schriften in Vergleich fetzen oder in Verbindung bringen könne. Zum größten Teile find diese Vergleiche mit Gewalt herbeigezogen, wie auch heute noch; und die Bauten find nicht fo und fo gestaltet wegen der Vergleiche, fondern die Vergleiche find entstanden auf Grund der Eigenschaften der vorhandenen Bauten. Nicht die gelehrten Geiftlichen find die Gebenden und die »biedereren Steinmetzen« die Nehmenden, fondern umgekehrt: die mittelalterlichen Baumeifter find die Gebenden und die bewundernden Schriftsteller die Nehmenden. Und wenn man bei diesen Schriftstellern das völlige Verfagen des Verständnisses fo häufig neben den kindlichsten Erzählungen mit dem geistvollen Erfassen und Erfüllen des »Programms«, welches die rauhe Wirklichkeit stellte, vergleicht, fo steigt in noch höherem Grade unfere Bewunderung für die geiftige Ueberlegenheit jener mittelalterlichen Baumeifter.

Ausgrabungen haben in den letzten Jahren gezeigt, dafs an Stelle der jetzigen Kirche in Wimpfen früher eine Rundkirche gestanden hat.

Die Kirche zu Wimpfen im Thal ift deswegen noch von Interesse, da sich hinfichtlich ihres Baumeifters die einzig dastehende Nachricht erhalten hat, dafs er in Frankreich gelernt hat. *Burchard de Hallis* schreibt in feinem *Chronicon*, dafs sein Vorgänger *Richard von Ditensheim* zwischen 1261 und 1278 die alte baufällige Kirche abbrechen und neu bauen liefs: »*nec tamen ipse ab incepto desistebat, sed ad Episcopum cuncta refert, Visitatores qui omnia solerter scrutarentur evocat, quibus consideratis et perspectis diligenter omnibus, Decretum est ut Concubinas abjiciant; quod licet esset eis onerosum, ipse Richardus Lucerna Castitatis, sua Industria tamen egit ut quidam qui huic Decreto subjacere et obedire contempserunt, turpiter prebendis suis privarentur, deputatisque sibi proventibus prebendarum absentium personarum, Monasterium a Reverendo Patre Crudolfo prefato constructum prae nimia vetustate ruinofum, ita ut jam in proximo Ruinam minari putaretur, diruit, accitoque peritissimo Architectoriae artis Latomo, qui tunc noviter de villa Parisensi e partibus venerat Franciae opere Francigeno Basilicam ex sectis Lapidibus construi jubet: idem vero artifex, mirabilis Architecturae Basilicam yconis sanctorum intus et exterius ornatissime distinctam, Fenestras et Columnas ad instar anaglici operis multo sudore et sumptuosis fecerat expensis, sicut usque hodie in praesens humano Visui apparet: Populis itaque undique advenientibus, mirantur tam opus egregium Laudant artificem, venerantur DEI servum Richardum gaudent se eum, nomenque ejus Longe Lateque portatur, et a quibus non agnoscitur saepius nominatur*

Anno autem Domini MCCLXXVIII. in die Sancti Marci Evangelistae mortuus est ipse Richardus Decanus.«³⁷⁾

(Er aber stand von dem Angefangenen nicht ab, sondern berichtet das Ganze an den Bischof und läfst Visitatoren kommen, welche alles genau untersuchen follen. Nachdem diese alles fleifsig überlegt und wohl erkannt hatten, wurde bestimmt, dafs sie die Konkubinen abzuschaffen hätten, wenn ihnen dieses auch beschwerlich falle. *Richard*, der selbst eine Leuchte der Keuschheit war, brachte es doch durch seinen Eifer dahin, dafs diejenigen, welche es verschmähten, sich diesem Befehl zu unterwerfen und zu gehorchen, schimpflich ihrer Präbenden beraubt wurden. Und nachdem er sich die Einkünfte aus den Präbenden der Abwesenden hatte überweisen lassen, rifs er das von dem vorgenannten, ehrwürdigen Vater *Crudolf* erbaute Münster ab, das wegen allzu großen Alters fo hinfällig war, dafs man meinte, es würde baldigst zusammenstürzen, und nachdem er einen in der Baukunst höchst erfahrenen Latomus hergeholt hatte, welcher damals gerade aus der Stadt Paris, in Francien gelegen, gekommen war, befahl er die Basilika aus Haufsteinen nach französischer Bauweise zu errichten. Dieser Künstler aber führte die Basilika, welche mit Bildwerken der Heiligen innen und ausen aufs reichste verziert war, die Fenster und die Säulen gleichfalls in Bildhauerarbeit mit großem Bemühen und aufwendigen Mitteln, so wie sie bis heute

³⁷⁾ In: SCHANNAT. *Vindemiae litterariae*. Fulda und Leipzig 1723—24. II. S. 59.

noch dem menschlichen Auge sich darbietet, auf. Die daher von allen Seiten herbeiströmenden Leute bewundern dies so vorzügliche Werk, loben den Künstler, verehren den Diener Gottes *Richard*, freuen sich, ihn gesehen zu haben, und sein Name wird weithin getragen und auch von solchen, die ihn nicht kennen, häufiger genannt . . .

Im Jahre aber des Herrn 1278 ist dieser Dechant *Richard* am Tage des heiligen Evangelisten Markus gestorben.)

5. Kapitel.

Domkirchen.

Die dritte und großartigste Aufgabe für den Kirchenbau stellt die bischöfliche Kirche, Dom, Kathedrale oder Münster genannt, wenn auch der letzte Ausdruck ebenfalls auf Kloster- oder Stiftskirchen Anwendung findet.

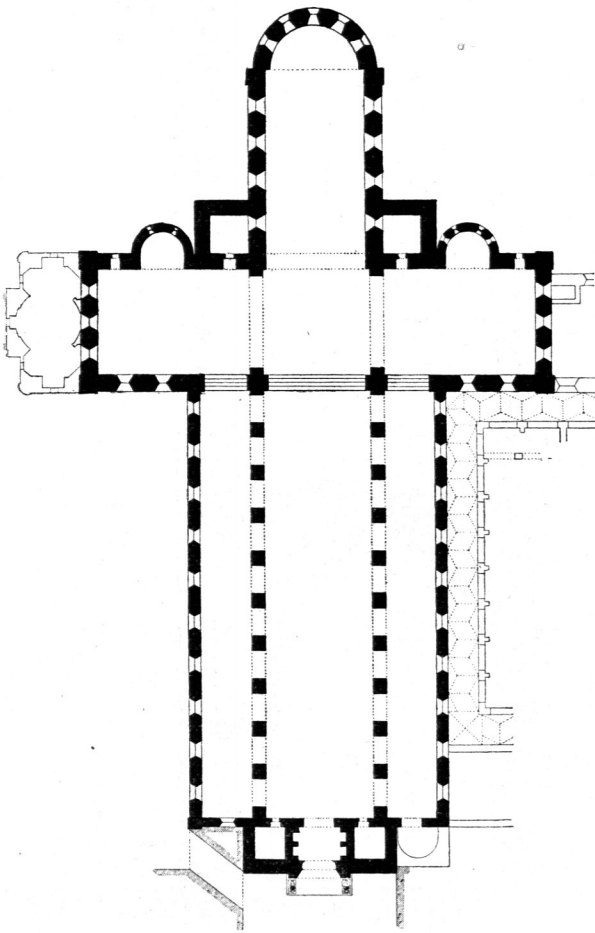
67.
Kenn-
zeichnung.

Der Bischof bedarf zur Verwaltung seiner Diözese Hilfskräfte. Dies sind die

Domherren, das Domkapitel. Diese Domherren sind Geistliche, und so muß, wie bei den Klosterkirchen, auch die Domkirche eine größere Anzahl Nebenaltäre bieten. Da dem Messopfer der Domherren jedoch die Laien beiwohnen können, so müssen diese Kapellen dem Publikum zugänglich sein. Liegen sie nicht an den Seitenwänden des Schiffes, sondern um den Chor angeordnet, so muß ein Umgang um den Chor das Publikum zu ihnen führen. Dies ist das Programm, das Erfordernis, welches die Gestalt des Chorraumes mit Kapellenkranz gezeitigt hat.

Außerdem haben diese Chorherren dieselben Chorgebete im Wechselgesang zu halten, welche den Mönchen und den Stiftern vorgeschrieben sind. Auch für sie sind daher lange, einander gegenüberstehende Stuhlreihen erforderlich — das Chorgefühl — und damit langgestreckte Chöre. Um das Publikum vom Betreten dieses Raumes abzuhalten, wie auch der Kälte und dem Zug zu wehren, sind dieselben ebenfalls

Fig. 116.



Dom zu Würzburg.
Grundriß. — 1/1000 w. Gr.